



DER EINFLUSS DES RENTENEINTRITTS AUF DAS EHRENAMTLICHE ENGAGEMENT

Andrea Gehring, Lisa Heinrich, Sabine Pöschko
und Erika Schlichenmaier

Zusammenfassung: Diese Arbeit untersucht auf Basis von Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) die Bedeutung des Renteneintritts für die Neigung zur Aufnahme oder Aufgabe einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Die theoretischen Überlegungen für die Untersuchung stützen sich auf die Aktivitäts-, die Disengagement- und die Kontinuitätstheorie. Die deskriptiven Ergebnisse und die multivariaten Analysen zeigen, dass für das ehrenamtliche Engagement sowohl Kontinuität im Lebensverlauf als auch eine Aktivierung nach Renteneintritt.

Stichworte: ehrenamtliches Engagement; Renteneintritt; SHARE

1 Einleitung

„Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft“ – so wurde das Jahr 2011 vom Rat der Europäischen Kommission ausgerufen (Amtsblatt der Europäischen Union, 2010). Ziel dieser Aktion ist die Förderung von freiwilligem gesellschaftlichem Engagement durch die Bereitstellung geeigneter Rahmenbedingungen und Strukturen. Zudem sollen bereits vorhandene Potentiale gefördert, die Leistungen von Freiwilligen anerkannt und das Thema in der Bevölkerung präsenter gemacht werden. Freiwilliges Engagement wird als wichtige Dimension der aktiven Bürgerschaft und der Demokratie gesehen, da es Werte wie Solidarität und Nichtdiskriminierung in die Tat umsetzt und somit den Prozess des Zusammenwachsens einer europäischen Gesellschaft fördert (Amtsblatt der Europäischen Union, 2010).

Neben der Betonung ehrenamtlicher Tätigkeiten auf europäischer Ebene werden auch in Deutschland Versuche unternommen, das freiwillige Engagement der Bürger zu erhöhen (Olk, 2003). Diese Bemühungen sind vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in den Industrieländern zu sehen. Die Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung erfordern Anpassungsmaßnahmen und politische Steuerungsinstrumente, um die sozialen Auswirkungen dieser Prozesse zu kompensieren und gleichzeitig den gewohnten Lebensstandard zu sichern. Die gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich durch die steigende Lebenserwartung, den kontinuierlichen Geburtenrückgang und die damit verbundene Überalterung der Gesellschaften der Industrienationen ergeben, sind noch weitgehend ungelöst, nehmen aber an Dringlichkeit zu, da erste Folgen bereits spürbar sind.

Die solidarisch angelegten sozialen Sicherungssysteme vieler europäischer Wohlfahrtsstaaten können den Veränderungen in ihrer derzeitigen Form voraussichtlich nicht standhalten. Durch die Zunahme des Anteils an älteren und die Abnahme des Anteils an jungen Personen in der Gesellschaft verändert sich das Verhältnis von in die Sozialsysteme einzah-

lenden Personen und Leistungsempfängern in einem Maße, das das Renten- und Gesundheitssystem unter Druck geraten lässt. Um die steigende Alterslast zu verringern, kann als politische Anpassungsmaßnahme das Renteneintrittsalter erhöht werden, um damit den Anteil der einzahlenden Personen zu steigern und gleichzeitig den Anteil der Leistungsempfänger zu verkleinern.

Eine weitere Möglichkeit ist die Kürzung staatlicher Sozialleistungen und im Zuge dessen die gezielte Einbindung der Gesellschaftsmitglieder mittels freiwilligen Engagements. So würden Service- und Hilfeleistungen nicht mehr nur vom Sozialstaat geleistet, sondern vermehrt von Freiwilligen. Diese unentgeltlichen Dienstleistungen sparen Kosten und können Versorgungslücken schließen, die durch den Rückzug des Wohlfahrtsstaates entstehen. Insbesondere Personen im Ruhestand erscheinen Sozialpolitikern für ein freiwilliges gesellschaftliches Engagement rekrutierbar zu sein, da davon ausgegangen wird, dass Rentner über ausreichendes finanzielles Auskommen und freie Zeitressourcen verfügen. Unterstützt wird diese Annahme durch den Wandel des gesellschaftlichen Altersbildes weg vom ehemals verdienten „inaktiven“ Ruhestand hin zu einem aktiv gestalteten produktiven Altern (Erlinghagen, 2009).

Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Arbeit untersucht, ob der Renteneintritt bei zuvor Berufstätigen die Neigung beeinflusst, ein freiwilliges Engagement aufzunehmen, falls vorher kein Ehrenamt ausgeübt wurde. Des Weiteren wird der Einfluss des Renteneintritts auf die Neigung, ein bestehendes freiwilliges Engagement zu beenden, analysiert.

Die Hypothesen bezüglich des Einflusses des Renteneintritts auf das freiwillige Engagement wurden auf Grundlage der Aktivitäts-, der Disengagement- und der Kontinuitätstheorie entwickelt. Die Untersuchung soll demnach auch überprüfen, welche der genannten Theorien als Erklärungsmodell für das Engagement von Personen im Renteneintrittsalter mit den vorliegenden Daten bestätigt werden kann. Als Datengrundlage dient der Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). Mit SHARE steht ein längsschnittlicher europäischer Datensatz zur Ver-

fügung, welcher gut für die Analyse von Rentenübertritten geeignet ist. Zudem können die Ergebnisse der im Folgenden durchgeführten europäischen Untersuchung mit bereits vorliegenden Forschungsergebnissen zum Renteneintritt und gesellschaftlichem Engagement in deutschen und amerikanischen Studien verglichen werden. Für die Analyse wurden die Erhebungswellen 1 und 2, die in den Jahren 2004/5 und 2006/7 durchgeführt wurden, herangezogen.

2 Begriffsklärung ehrenamtliches und freiwilliges Engagement

In der entsprechenden Literatur und in Studien werden sehr unterschiedliche Begriffe zur Beschreibung von freiwilligem und unentgeltlichem Engagement verwendet, was zu Unschärfe und Verzerrungen beim Vergleich von Untersuchungsergebnissen führen kann. Lange Zeit wurden in theoretischer Hinsicht wie auch in Studien und Fragebögen die Bezeichnungen „ehrenamtliches Engagement“ oder auch „ehrenamtliche Arbeit“ verwendet (European Social Survey, 2001).

Nach Erlinghagen (2003) und Tschersich (2008) ist ehrenamtliches Engagement dadurch gekennzeichnet, dass die Tätigkeit a) an einen institutionellen Rahmen einer Organisation außerhalb des Haushalts (Familie) gebunden ist, b) eine unbezahlte Aktivität darstellt (Kosten oder Aufwandsentschädigung gelten nicht als Bezahlung) und c) die erbrachten Leistungen in erster Linie Dritten bzw. der Allgemeinheit zu Gute kommen. Dieser üblicherweise verwendete Begriff wurde erweitert, indem man ihn an die veränderten Gegebenheiten in der globalisierten und durch neue Medien und Kommunikationsformen gekennzeichneten „Weltgesellschaft“ anpasste. So verwenden jüngere Arbeiten den Ausdruck „gesellschaftliches Engagement“ (Künemund, 2006; Tschersich, 2008; Mogge-Grotjahn, 2010; Schroeter, 2006). Hierbei wird der Begriff der ehrenamtlichen Arbeit auf ein breiteres Spektrum freiwilliger Tätigkeiten angewendet, welche im sozialen, gesundheitlichen, kulturellen,

bildungsfördernden, politischen oder Frieden stiftenden Bereich geleistet werden. Neu hinzu kommt dabei, dass auch Tätigkeiten, die im informellen organisatorischen Rahmen stattfinden, erfasst werden. Damit sind Aktivitäten gemeint, die abseits der traditionellen Verbände und Vereinsstrukturen in selbstorganisierten Gruppen, Projekten und sonstigen Vereinigungen geleistet werden. Die Europäische Kommission beispielsweise definiert Freiwilligenengagement als „jede Art der freiwilligen Tätigkeit, ob formell, nicht formell oder informell, die aus freiem Willen, eigener Wahl und eigenem Antrieb von einer Person ausgeübt wird und nicht auf finanziellen Gewinn ausgerichtet ist. Sie kommt dem Freiwilligen selbst, den lokalen Gemeinschaften und der Gesellschaft als Ganzes zugute“ (Amtsblatt der Europäischen Union, 2010: 43).

Auch Kolland (2002) unterscheidet zwischen alten und neuen Arten von Ehrenamt. Während das alte Ehrenamt Tätigkeiten umfasse, die außerhalb des eigenen Haushalts stattfinden und einen erwerbsähnlichen Charakter haben, sei das neue Ehrenamt schwach institutionalisiert, milieuhängig und werde eher in informellen Sozialnetzen wie der Nachbarschaft oder dem Freundeskreis geleistet. Der Charakter der Arbeit komme dabei dem von Hausarbeit recht nahe.

Das ursprüngliche Ziel der vorliegenden Untersuchung war, für die Operationalisierung des gesellschaftlichen Engagements den erweiterten Ansatz der Freiwilligentätigkeit zu Grunde zu legen, da dieser den heutigen gesellschaftlichen Kommunikations- und Informationsformen sowie der Infrastruktur von Dienstleistungen am Nächsten kommt. Allerdings ist bei einigen Antwortkategorien der entsprechenden Frage nach Aktivitäten in SHARE nicht zweifelsfrei zu trennen, ob Personen ein aktives Ehrenamt ausüben oder nur an Angeboten des jeweiligen Aktivitätsbereiches teilnehmen, also lediglich eine konsumierende Rolle einnehmen (für die entsprechenden Antwortmöglichkeiten siehe S. 24). Zudem kann bei den Kategorien zur Hilfe für Kranke/Behinderte und Hilfe für Freunde/Nachbarn, welche dem informellen Engagement zugerechnet werden könnten, nicht unterschieden werden, ob diese Unterstützungsleistungen

für Familienmitglieder/Verwandte oder für Personen, die nicht in familiärer Beziehung zu der freiwillig engagierten Person stehen, geleistet wurden.¹¹ Nach den hier dargestellten Definitionen von freiwilligem Engagement trifft im Falle familiärer Beziehungen zwischen dem Engagierten und den unterstützten Personen die Bedingung, dass das Engagement außerhalb der Familie geleistet wird, nicht zu. Somit ist es fraglich, ob das Engagement freiwillig geleistet wird oder auf familiären Verpflichtungen oder Notwendigkeiten beruht. Auch Wilson und Musick (1997) stellen die „Freiwilligkeit“ diesbezüglich in Frage, weshalb sie Ehrenamt wie folgt definieren: Das Ehrenamt ist „unpaid work provided to parties to whom the worker owes no contractual, familial, or friendship obligations“ (Wilson und Musick, 1997: 694). In der vorliegenden Arbeit soll freiwilliges gesellschaftliches Engagement folglich als ein Engagement außerhalb des eigenen Haushaltes verstanden werden, das nicht in erster Linie Familienangehörigen zugutekommt. Aufgrund der erwähnten Kategorisierung bei der Fragestellung der SHARE-Erhebung wird bei der Operationalisierung von gesellschaftlichem Engagement nur „Ehrenamtliche Tätigkeit“ („voluntary or charity work“ in der englischen Version) einbezogen, was wiederum zu einer engeren Fassung des Begriffes führt, aber zu Gunsten einer möglichst unverzerrten Untersuchung in Kauf genommen wird. In der weiteren Ausführung werden die Begriffe ehrenamtliches, freiwilliges und gesellschaftliches Engagement sowie Ehrenamt synonym verwendet.

3 Theoretischer Hintergrund

Den theoretischen Hintergrund für die folgende Untersuchung des ehrenamtlichen Engagements älterer Menschen bilden die Aktivitätstheorie,

¹¹ Des Weiteren änderte sich etwa die Frage nach informeller Hilfe für Nachbarn, Freunde und die Familie von der ersten zur zweiten Welle, indem der Aspekt „Familie“ in der Formulierung wegfiel.

die von einer Rollensubstitution ausgeht (siehe Kapitel 3.1), die hierzu gegenläufige Disengagementtheorie, welche einen Rückzug aus der aktiven gesellschaftlichen Teilhabe prognostiziert (siehe Kapitel 3.2), sowie die Kontinuitätstheorie, welche davon ausgeht, dass in Zeiten von Übergängen in andere Lebensphasen bewährte Strukturen und Aktivitäten beibehalten werden, um die Veränderungen zu meistern (siehe Kapitel 3.3).

3.1 Aktivitätstheorie – Rollentheorie

Grundlage der Aktivitätstheorie sind Forschungsergebnisse von Tartler (1961) zur sozialen Selbstdeutung und Lebenszufriedenheit des alten Menschen in der modernen Gesellschaft. Der Soziologe kommt zu dem Ergebnis, dass das Streben nach einem möglichst spannungs- und sorgenfreien Lebensabend in unserer Kultur eine tief verwurzelte Selbstverständlichkeit darstellt, dass das Altern aber gleichzeitig untrennbar mit Personen-, Funktions- und somit Autonomieverlust einhergeht. Da Lebenszufriedenheit vor allem mit sozialer Aktivität in Zusammenhang steht, wird diese durch den mit dem Alter einhergehenden Rollen- und Funktionsverlust gefährdet (Tartler, 1961). Darauf aufbauend geht die Aktivitätstheorie davon aus, dass Individuen versuchen, ihre Aktivitäten und Rollen beizubehalten und in Zeiten von Veränderung, wie beispielsweise beim Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, den ursprünglichen und ausgeglichenen Zustand wieder herzustellen versuchen (Atchley, 1989). Die Aktivitätstheorie nimmt an, dass die Abnahme der sozialen Beziehungen im Alterungsprozess ein Prozess wider die Bedürfnisse der Inklusion der meisten alternden Personen ist, sie also unfreiwillig aus Beruf, Gesellschaft und Familie ausgegliedert und in die Passivität gezwungen werden (Havighurst, 1968). Um den Wunsch nach aktiver Teilhabe zu verwirklichen, versuchen ältere Menschen, ihre Aktivitäten aus dem mittleren Lebensalter beizubehalten oder, falls dies nicht möglich ist, diese durch andere Aktivitäten zu ersetzen (Havighurst, 1968).

Wendet man die Aktivitätstheorie auf den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand an, ergibt sich die Notwendigkeit einer Substitution der verlorenen Berufsrolle. Von Seiten der Gesellschaft gilt hierfür die Übernahme eines freiwilligen gesellschaftlichen Engagements als erwünscht, wie aktuelle Debatten über aktives und produktives Altern sowie das Bewerben von Freiwilligendiensten speziell für Personen im Ruhestandsalter zeigen. Akteure können auf diesem Wege ihre frei gewordenen zeitlichen Ressourcen sowie fachlichen und sozialen Kompetenzen einbringen und aktiv an der Gesellschaft teilhaben. Auf Grundlage der Aktivitätstheorie und der darauf aufbauenden Theorie der Berufsrollen-Substitution leitet sich die Hypothese ab, dass die Neigung, ein gesellschaftliches Engagement aufzunehmen, mit dem Eintritt in den Ruhestand steigt. Gleichzeitig sollte sich keine Aufgabe von gesellschaftlichem Engagement mit dem Renteneintritt zeigen.

3.2 Disengagementtheorie

Die Disengagementtheorie hingegen geht von einem Rückzug der Individuen aus dem gesellschaftlichen Leben und den damit verbundenen sozialen Verpflichtungen im höheren Alter aus. Cumming und Henry (1961) betonen, dass der Rückzug sowohl von der Gesellschaft als auch von Seiten der alten Menschen vollzogen wird. Erklärt wird dieser Umstand durch die Annahme, dass an die Rolle der alternden Personen weniger gesellschaftliche Erwartungen gestellt werden bzw. durch die Reduktion der Rollen und Interaktionen mit anderen Menschen gesellschaftliche Normen einen geringeren Einfluss auf den alternden Menschen haben.

Im Alter ziehen sich Menschen aufgrund der Verminderung ihrer Kräfte und geistigen Fähigkeit von ihren Aktivitäten und Rollen zurück. Gleichzeitig ist dieser Prozess funktional für die gesellschaftliche Ordnung, da dadurch Statuspositionen mit Jüngeren besetzt werden können. Gemäß der Disengagementtheorie wird das Individuum weniger in das soziale System eingebunden, wodurch es zu Veränderungsprozessen in

drei Stufen kommt: Zunächst verringern sich sowohl die Anzahl der Personen, mit denen der Akteur gewohnheitsmäßig interagiert, als auch der Umfang der Interaktionen. Des Weiteren finden qualitative Änderungen der Interaktionen zwischen dem Akteur und den anderen Gesellschaftsmitgliedern statt. Letztlich kann auch eine Veränderung der Persönlichkeit des Einzelnen beobachtet werden, die sowohl aus dem Rückzug des sozialen Systems resultiert, als auch die verringerte Einbindung bewirkt, wodurch sich der Akteur vermehrt auf sich selbst konzentriert (Cumming & Henry, 1961).

Cumming und Henry (1961) gehen zudem davon aus, dass dieser Alterungsprozess ein in allen Gesellschaften zu beobachtender unvermeidlicher universeller Vorgang ist, welcher jedoch in seiner Initiierung und seinem Ablaufmuster interkulturelle Variationen aufweist, zum Beispiel durch verschiedene Altersgrenzen für die Verrentung oder unterschiedliche Gesellschaftsstrukturen, gesellschaftliche Werte und Normen.

Der Renteneintritt als ein einschneidendes Ereignis kann den Rückzug aus sozialen Verpflichtungen und damit die Initialisierung von Disengagement bewirken. Der Disengagement-Prozess führt bezogen auf diese Lebensphase zu der Hypothese, dass der mit dem Austritt aus dem Arbeitsleben verbundene Renteneintritt den Prozess des Rückzugs des Individuums aus einer aktiv beitragenden Rolle in der Gesellschaft einleitet. Dies wiederum legt nahe, dass der Renteneintritt bei zuvor freiwillig Engagierten zu einer vermehrten Aufgabe ihres gesellschaftlichen Engagements führt.

3.3 Kontinuitätstheorie

Der Theorieansatz der Kontinuität im Lebensverlauf wurde von Atchley (1989) entwickelt, da er die Aktivitätstheorie als ungeeignet für die Erklärung der Alterungsprozesse ansah. Die Kontinuitätstheorie betont nicht nur die starken Veränderungen, denen alternde Individuen ausgesetzt sind, sondern stellt deren Anpassungsstrategie der Kontinuität im Um-

gang mit der neuen Situation heraus. Akteure passen sich dem Wandel an, indem sie auf ihre Lebenserfahrung sowie bewährte Handlungsmuster und Bewältigungsstrategien zurückgreifen. Kontinuität wird hierbei nicht als Beibehaltung des Status quo oder als ein starres unveränderliches Gleichgewicht verstanden, sondern als grundsätzliches, konsistentes Handlungsmuster, welches sich durch das Leben des Individuums zieht. Sie erscheint als geeignet, um trotz stetiger und substantieller Veränderungen einen Abriss der stabilen und richtungsweisenden Lebensweise zu verhindern.

Die Kontinuitätstheorie geht nach Backes und Clemens (2008) davon aus, dass die Lebenszufriedenheit der älteren Menschen dann höher ist, wenn ihre Alterssituation der Lebenslage im mittleren Alter nahe kommt. Der Mensch ist also dann glücklich, wenn er seinen Lebensstil, den er bereits im mittleren Erwachsenenalter führte, beibehält. Häusliche Menschen tendieren demnach eher zum Rückzug und empfinden in ihrem Ruhestand eine gewisse Erleichterung. Aktive Menschen hingegen benötigen auch nach dem Renteneintritt viele soziale Kontakte und behalten ihre Aktivitätsmuster bei.

Bezieht man diesen Theorieansatz auf den Rentenübergang als eine einschneidende Veränderung im Leben zuvor Berufstätiger, so lässt sich die Hypothese ableiten, dass der Renteneintritt keinen Einfluss auf die Aufnahme oder Aufgabe eines gesellschaftlichen Engagements hat, sondern Individuen bestrebt sind, ihr Engagement fortzusetzen, falls sie vor dem Renteneintritt aktiv waren, oder weiterhin kein Engagement aufnehmen, wenn sie zuvor nicht freiwillig engagiert waren.

4 Forschungsstand

Zum Einfluss des Renteneintritts auf das freiwillige Engagementverhalten liegen einige Forschungsarbeiten vor. Im Folgenden werden zwei längsschnittliche sowie eine querschnittliche Untersuchung vorgestellt. Des Weiteren werden die Ergebnisse einer etwas anders gelagerten quer-

schnittlichen Untersuchung mit dem SHARE-Datensatz zu ehrenamtlichem Engagement, Netzwerkhilfe und informeller Hilfeleistung dargelegt.

Erlinghagen (2009) untersuchte den Einfluss des Renteneintritts auf ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfeleistungen mit Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Er verwendete hierzu die Erhebungswellen von 2001 bis 2005 und bezog sich auf in Deutschland lebende Personen, die im Jahre 2001 berufstätig und über 50 Jahre alt waren (N=3291) (Erlinghagen, 2009). Dabei berücksichtigte er auch frühere Erfahrungen mit informellen Tätigkeiten in Bezug auf die Aufgabe eines Engagements nach dem Renteneintritt. „Ziel der Untersuchung ist, die Relevanz des kurzfristig wirksamen singulären Ereignisses des Rentenübertrittes einerseits und des eher langfristig wirksamen Erfahrungseffekts des Lebensverlaufs herauszustellen“ (Erlinghagen, 2009: 95). Hierzu wurde in der Untersuchung die Ehrenamtserfahrung in den zurückliegenden fünf Jahren mit einbezogen. Erlinghagen kommt zu dem Schluss, dass es durchaus Ruhestandseffekte gibt, jedoch zeigt der vorgelagerte Lebenslauf und der damit verbundene Erfahrungseffekt in seiner Analyse einen deutlich stärkeren Einfluss auf die Kontinuität und Wiederaufnahme von gesellschaftlichem Engagement nach dem Renteneintritt. Insofern kommt dieser Analyse zufolge der Lebenslaufprägung und damit der Kontinuitätshypothese eine weitaus höhere Bedeutung bei der Erklärung von ehrenamtlichem Engagementverhalten zu als dem Renteneintritt.

Ähnliche Ergebnisse wurden auch in einer Untersuchung von Mutchler et al. (2003) mit einem US-amerikanischen Paneldatensatz erzielt. Die Wissenschaftler analysierten zwei Wellen des American Changing Lives Survey aus den Jahren 1986 und 1989, um den Effekt des Austritts aus dem Erwerbsleben auf das Aktivitätsverhalten in informellen Engagementformen zu untersuchen. Ihre Analyse beinhaltet Personen, die im Jahre 1986 55 bis 74 Jahre alt waren. Mutchler et al. (2003) kommen zu dem Ergebnis, dass zuvor nicht ehrenamtlich engagierte Personen mit dem Renteneintritt eher ein Engagement aufnehmen als weiterhin Voll-

zeit Berufstätige. Jedoch betonen auch sie, dass der Lebensverlauf und die Kontinuität als treibende Kraft für gesellschaftliches Engagement im Ruhestand anzusehen sind.

Diese beiden längsschnittlichen Forschungsarbeiten legen somit den Schluss nahe, dass dem Renteneintritt als singulärem Ereignis im Lebensverlauf eine eher geringe Erklärungskraft für das gesellschaftliche Engagement älterer Menschen zukommt. Vielmehr werden die Prägung durch den Lebensverlauf und zurückliegende Engagementerfahrungen als bedeutende Prädiktoren für die Wiederaufnahme oder Weiterführung eines Ehrenamts nach dem Renteneintritt postuliert.

Eine Querschnittsuntersuchung zu ehrenamtlichem Engagement und Renteneintritt wurde von Chambré (1984) durchgeführt. In Ihrer Analyse betont sie ebenfalls das gesellschaftliche Interesse am Ehrenamt älterer Menschen und nennt die beiden folgenden Hauptfunktionen: „to provide individuals with meaningful leisure activities and to provide organizations with experienced and reliable workers at no cost“ (Chambré, 1984: 292). Zusätzlich zu diesen in der Literatur oft genannten positiven Effekten des Ehrenamtes führt sie einen weiteren Aspekt ehrenamtlicher Tätigkeit im Alter an, der damals laut Chambré noch nicht tiefergehend untersucht worden war. Hierbei handelt es sich um Ehrenamt als Ersatz für den Verlust der Berufsrolle und/oder Familienrollen sowie für die damit verlorenen Strukturen, Lebensinhalte und emotionalen Beziehungen. Ihre Untersuchung bezieht sich daher darauf, empirisch zu klären, ob Ehrenamt älteren Menschen als Rollen-Substitution dient. Als Datenbasis diente der American Volunteer Survey von 1974 mit 4.339 Befragten im Alter von über 60 Jahren. Die Ergebnisse ihrer Studie stützen die Aktivitätstheorie kaum, da berufstätige Personen zu einem höheren Prozentsatz ehrenamtlich tätig waren als Personen, welche nicht arbeiteten oder in Rente waren. Bei einer getrennten Betrachtung der Aktiven ergab sich jedoch unter den Rentnern ein höherer Anteil an Ehrenamtlichen und an geleisteten Stunden als unter den Erwerbstätigen, was die Autorin auf das größere Zeitkontingent von Rentnern zurückführt. Weitere Prädiktoren wie Ge-

schlecht, Bildung und Einkommen zeigen einen signifikanten Einfluss auf ehrenamtliche Arbeit für alle Altersgruppen in der Studie. So sind Frauen häufiger ehrenamtlich aktiv als Männer, höher gebildete Personen eher engagiert als niedrig gebildete und Personen mit höherem Einkommen häufiger in einem Ehrenamt tätig als Personen mit niedrigerem Einkommen. Es zeigt sich jedoch kein Zusammenhang zwischen Ehrenamt und Familienstand bei den über 65jährigen. Die Analyse kommt daher zu dem Schluss, dass die Faktoren, die Ehrenamt beeinflussen, in allen Altersgruppen gleich wirken, und dass Aktivitätsverhalten kaum durch den Erwerbsstatus bzw. den Ruhestand beeinflusst wird. Die Autorin sieht in ihrer Untersuchung daher ebenso wie in den erwähnten längsschnittlichen Forschungsarbeiten eher die vom Lebensverlauf geprägte Weiterführung von ehrenamtlichem Engagementverhalten, also die Kontinuitätstheorie, bestätigt (Chambré, 1984).

Eine querschnittliche Analyse zum Engagementverhalten anhand des SHARE-Datensatzes wurde von Hank und Stuck (2009) durchgeführt. Sie untersuchten die Bedeutung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen für das Engagementverhalten von Männern und Frauen ab 50 Jahren anhand der ersten Welle des SHARE-Datensatzes aus dem Jahre 2004. Sie differenzierten dabei das gesellschaftliche Engagement in ehrenamtliche Tätigkeit, informelle Hilfeleistungen und Pflegetätigkeiten. Die Autoren weisen dabei auf die stark unterschiedliche Beteiligung älterer Menschen an gesellschaftlichem Engagement in den verschiedenen europäischen Ländern hin. Diese Differenzen werden zum einen auf Unterschiede in der Bevölkerungskomposition zurückgeführt. So zeigt sich die Verteilung von Bildungsabschlüssen als ein wichtiger Indikator für gesellschaftliches Engagement, zudem sind Personen mit besserem Gesundheitszustand eher freiwillig engagiert. Zum anderen wird der positive Einfluss der untersuchten Makroindikatoren - wie die Bedeutung von politischer und religiöser Freiheit sowie wohlfahrtsstaatliches Engagement - für die Wahrscheinlichkeit, ein gesellschaftliches Engagement auszuüben, bestätigt. So ergeben die Analysen, dass die Einwohner von Ländern mit einem höhe-

ren Anteil der Sozialausgaben am BIP eher ehrenamtlich engagiert sind. Gleiches wird für den Freedom-house Civil Liberties Index gezeigt, welcher sich aus den vier Unterkategorien Meinungs- und Religionsfreiheit, Vereinigungsfreiheit und Organisationsrechte, Rechtsstaatlichkeit, persönliche Autonomie und individuelle Rechte zusammensetzt. Die Befunde von Hank und Stuck (2009) zeigen zudem einen negativen Altersgradienten bezogen auf das Aktivitätsverhalten, einen positiven Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Engagement, jedoch keine Geschlechterdifferenzen in Bezug auf ehrenamtliche Tätigkeiten. Allerdings sind Frauen im Gegensatz zu Männern im Bereich informeller Hilfe- und Pflegeleistungen häufiger aktiv. Der negative Altersgradient könnte mit gesundheitlichen Einschränkungen oder etwa damit erklärt werden, dass Personen im Ruhestand nicht mehr so stark auf die Akkumulation von Sozial- und Humankapital angewiesen sind, da sie diese zumindest nicht mehr für Karrierezwecke benötigen.

Die vorgestellten Befunde sprechen dafür, dass freiwilliges Engagement zum einen stark mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf der Makroebene und zum anderen mit Unterschieden auf der Mikroebene, wie bezüglich des Bildungsniveaus und des Gesundheitszustandes, zusammen hängt. Der Effekt des Renteneintritts auf das gesellschaftliche Engagementverhalten zeigt sich in den erwähnten Forschungsarbeiten uneinheitlich, im Allgemeinen jedoch eher schwach.

Generell hat sich in der Forschung immer wieder gezeigt, dass ehrenamtlich Engagierte tendenziell einen höheren sozio-ökonomischen Status als Nicht-Engagierte haben. Sie sind mit größerer Wahrscheinlichkeit in bezahlter Arbeit tätig, verheiratet, bei guter Gesundheit, haben ein größeres soziales Netzwerk sowie bereits Erfahrung mit freiwilliger Arbeit (Warburton et al., 2001).

Zentral ist zudem, dass neben der nötigen Motivation und der Einbindung in soziale Netzwerk gewisse Ressourcen (besonders Bildung, Einkommen und Gesundheit) vorhanden und die eigene Existenz gesichert sein müssen, damit eine freiwillige Tätigkeit aufgenommen wird. Dies

kann erklären, warum Nicht-Erwerbstätige und Rentner in der Regel weniger häufig engagiert sind als Erwerbstätige. Im Gegensatz zu letzteren haben ältere Menschen in der nachberuflichen Phase zwar deutlich mehr freie Zeit für ein eventuelles Engagement zur Verfügung, sind jedoch oftmals gesundheitlich und/oder finanziell eingeschränkt (Backes & Höltege, 2008).

Wie beschrieben wird in der Forschung verstärkt eine Lebensverlaufsperspektive eingenommen, um das freiwillige Engagement älterer Menschen zu erklären. Hier spielen insbesondere Ereignisse wie Änderungen der Gesundheit, des Partnerschafts- und des Erwerbsstatus eine Rolle. Bei letzterem gilt das Interesse vor allem dem Übergang in die Rente und dessen Auswirkung auf das Engagement, wobei bisherige Ergebnisse durchaus auf eine Steigerung der Tätigkeiten (im Bereich des formellen Engagements) um den Renteneintritt hinweisen. Jedoch wird häufig betont, dass vor allem Erfahrungen, die bereits in früheren Lebensphasen mit Freiwilligenarbeit gemacht wurden, einen Einfluss auf diesbezügliche Aktivität im Alter haben (Börsch-Supan et al., 2008a; Erlinghagen, 2008; Hank & Erlinghagen, 2008). Allerdings wurden entsprechende Daten zum Engagement im Lebensverlauf in SHARELIFE nicht erfragt. In Bezug auf längsschnittliche Untersuchungen besteht demnach noch Forschungsbedarf.

Die vorliegende Analyse möchte nun untersuchen, ob sich unter Kontrolle der auf der Makroebene vorliegenden länderspezifischen Unterschiede zwischen den europäischen Nationen ein Effekt des Renteneintritts auf das gesellschaftliche Engagement älterer Europäer zeigen lässt. Weiteres Analyseziel ist es herauszufinden, welche der vorgestellten und sich größtenteils widersprechenden Theorien zur Erklärung eines möglichen Zusammenhangs von Rentenübergang und freiwilligem Engagement anhand der SHARE-Daten gestützt wird. Dabei wird für einige Unterschiede auf der Mikroebene wie Alter, Geschlecht, Bildung und Gesundheitszustand kontrolliert. Ergänzend wird der Einfluss von Haushaltskontextvariablen in Form des Partnerschaftsstatus und der Angaben,

ob Kinder im Haushalt leben und ob der Befragte Enkelkinder hat, berücksichtigt.

5 Hypothesen

Im Folgenden sollen drei Hypothesen untersucht werden:

Hypothese 1) „Mit dem Renteneintritt erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein freiwilliges Engagement aufzunehmen“

Hypothese 2) „Der Renteneintritt hat keinen Einfluss auf das freiwillige Engagement der Befragten“

Hypothese 3) „Mit dem Renteneintritt erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein freiwilliges Engagement aufzugeben“

Konkret besagt die erste Hypothese, dass es im Zuge des Renteneintritts vermehrt zur Aufnahme gesellschaftlichen Engagements kommt, was die Annahmen der Aktivitätstheorie bestätigen würde. Die zweite Hypothese bezieht sich auf die Kontinuitätstheorie, beinhaltet also, dass sich im Verhalten des Akteurs in Bezug auf sein Engagement bzw. Nicht-Engagement durch den Renteneintritt keine Veränderung ergibt. Hypothese 3 repräsentiert die Disengagementtheorie, bei deren Gültigkeit es bei pensionierten Personen vermehrt zur Aufgabe gesellschaftlichen Engagements kommen müsste.

6 Daten

6.1 Datenbasis

Die hier verwendeten Daten stammen aus Release 2.3.1 des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). Mit dieser Umfrage lassen sich die ökonomischen, gesundheitlichen und sozialen Lebensumstände älterer Menschen in Europa analysieren. Da SHARE für diesen Themenaspekt und diese Untersuchungsgruppe erstmals international vergleichbare Längsschnittdaten zu Europa auf Individualebene zur Ver-

fügung stellt, können insbesondere auch Veränderungen und kausale Mechanismen bezüglich der erwähnten Bereiche analysiert werden.

SHARE wird mittels computergestützter persönlicher Interviews (CAPI) in privaten Haushalten und als repräsentative Stichprobe erhoben. Hinzu kommen Fragebögen zur Erfassung von Zusatzinformationen, die der Vergleichbarkeit der Länder dienen.

Mit SHARE werden mehr als 45.000 Personen in verschiedenen Ländern wiederholt befragt. Die erste Befragungswelle wurde im Jahr 2004 mit Personen im Alter von 50 und mehr Jahren in elf europäischen Ländern durchgeführt. Nachdem im Zeitraum von 2005 bis 2006 weitere Daten in Israel erhoben worden waren, erfolgte die zweite Befragungswelle innerhalb der europäischen Länder von 2006 bis 2007, wobei die Tschechische Republik, Polen und Irland neu hinzukamen. Innerhalb der dritten Welle, durchgeführt zwischen 2008 und 2009, wurden die Befragten der vorherigen Wellen detaillierter zu ihrer Lebensgeschichte interviewt (Börsch-Supan et al., 2008b).

Über 18000 Personen aus elf Ländern (Dänemark, Schweden, Österreich, Frankreich, Deutschland, Schweiz, Belgien, Niederlande, Spanien, Italien, Griechenland) nahmen zu den ersten beiden Befragungszeitpunkten an der Erhebung teil. Die beiden Wellen enthalten Informationen über den Erwerbsstatus und das freiwillige Engagement älterer Menschen mit einem Abstand von ca. vier Jahren. Es lassen sich folglich Übergänge analysieren, die innerhalb dieses Zeitraums stattgefunden haben.

Die Zielpersonen der SHARE Erhebungen waren Personen, welche vor 1955 geboren wurden, die offizielle Landessprache des Erhebungslandes sprachen und nicht im Ausland wohnten; ebenso ihre (Ehe-)Partner zum Interviewzeitpunkt, unabhängig von deren Alter. Daher sind auch Personen, die jünger als 50 Jahre sind, im Datensatz enthalten. Zudem wird angemerkt: "The target population includes individuals living in institutions for elderly, but not individuals living in prisons and similar institutions" (Börsch-Supan, 2005: 45).

Die SHARE Daten bestehen aus 23 verschiedenen Daten-Modulen zu unterschiedlichen Themen. Die meisten Daten wurden direkt bei den Zielpersonen und ihren Partnern erhoben, das Anfangsmodul (Coverscreen) und der finanzielle Besitz wurden jedoch nur bei einer Person des Haushaltes stellvertretend für alle weiteren Haushaltsmitglieder erfragt.

6.2 Stichprobe

Für die vorliegende Untersuchung wurden nur Personen ab einem Alter von 50 Jahren berücksichtigt. Darüber hinaus wurde die Schweiz nicht in die Analyse einbezogen, da die erhobenen Daten aufgrund zahlreicher fehlender Werte für eine zufriedenstellende Analyse nicht ausreichen.

Die Daten-Module wurden mittels der Schlüsselvariablen *mergeid* und *haushaltsid*, welche als Identifizierungsvariablen der einzelnen Individuen und deren jeweiligen Haushalten in den SHARE-Wellen dienen, zu dem für die Analyse verwendeten Datensatz verbunden.

Für die Analyse wurden nur diejenigen Personen im Analysedatensatz behalten, welche in beiden Erhebungswellen befragt wurden und somit im Hinblick auf den Rentenübergang analysiert werden können. Mit Hilfe der vorliegenden Längsschnittdaten werden hierbei binäre Variablen gebildet, die Übergänge bzw. Veränderungen abbilden. Das entstehende Sample besteht demnach aus Querschnittdaten und ermöglicht die Schätzung einer binären logistischen Regression.

Um den Einfluss des Renteneintritts auf ehrenamtliches Engagement und die Substitution der Berufsrolle durch ein Ehrenamt zu untersuchen, wurde ein Subsample aus dem Datensatz der Welle 1 gebildet. Hierfür wurden nur Personen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt von Welle 1 (2004) erwerbstätig (d.h. angestellt oder selbständig) waren, da nur Erwerbstätige dem „Risiko“ des Verlustes der Berufsrolle ausgesetzt sind. Des Weiteren wurde das Sample in der Art eingeschränkt, dass nur Personen im Datensatz verbleiben, die zum Zeitpunkt von Welle 2 (2006 bis

2007) entweder weiterhin erwerbstätig oder verrentet waren. Andere mögliche Übergänge wie in Arbeitslosigkeit, Berufsunfähigkeit, Hausfrauen- oder Hausmännertätigkeit wurden nicht berücksichtigt, um mit den verrenteten Personen eine trennscharfe Referenzgruppe gegenüber den weiterhin Erwerbstätigen zu haben.

Somit verbleiben 3680 Befragte für die Analyse. Um die Aufnahme eines Engagements im Zeitraum von 2004 bis 2006/2007 getrennt von der Abgabe einer Tätigkeit in diesem Zeitraum zu analysieren, wurde der eben beschriebene Datensatz aufgeteilt in eine Gruppe mit bisher nicht ehrenamtlich engagierten Personen und eine zweite Gruppe mit zum Zeitpunkt der ersten Erhebung 2004 bereits ehrenamtlich engagierten Personen. Somit kann einerseits die Wahrscheinlichkeit einer Aufnahme eines Engagements für die zum Zeitpunkt 2004 Erwerbstätigen, die nicht ehrenamtliche engagiert waren, in Abhängigkeit vom Renteneintritt geschätzt werden. Andererseits lässt sich die Wahrscheinlichkeit einer Aufgabe eines Engagements für Erwerbstätige, die zum Zeitpunkt 2004 ein ehrenamtliches Engagement aufwiesen, in Abhängigkeit des Renteneintritts berechnen. Für die Analyse der Aufnahme eines Engagements im Zeitraum von 2004 bis 2006/2007 verbleiben 3144 erwerbstätige Personen, für die Aufgabe eines Engagements sind es 536 Personen.

6.3 Beschreibung und Operationalisierung der Variablen

Im Folgenden werden die verwendeten Variablen näher erläutert. Dies umfasst zunächst die Beschreibung der abhängigen und der unabhängigen Variablen, sowie anschließend die ins Modell aufgenommenen Kontrollvariablen.

6.3.1 Abhängige Variable: Ehrenamtliches Engagement

Um die empirische Gültigkeit der Aktivitätstheorie (Hypothese 1) zu prüfen, soll die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer Aktivität im Vergleich zu bleibender Inaktivität untersucht werden. Hierfür werden nur

Personen, die in der ersten Welle bezüglich der entsprechenden Tätigkeit nicht aktiv waren, in die Analyse eingeschlossen. Es ergeben sich folglich die Möglichkeiten, in der zweiten Welle immer noch inaktiv zu sein oder in der Zwischenzeit eine Aktivität aufgenommen zu haben. Die gebildete abhängige Variable ist somit ein Dummy mit den Ausprägungen „bleibende Inaktivität“ und „Aktivitätsaufnahme“. Während eine bleibende Inaktivität den Annahmen der Kontinuitätstheorie entspricht (Hypothese 2), ist eine Aktivitätsaufnahme als Indiz für die Gültigkeit der Aktivitätstheorie (Hypothese 1) zu verstehen.

Analog werden in die Analyse der Relevanz der Disengagementtheorie nur Personen einbezogen, die in der ersten Welle bezüglich der betrachteten Aktivität angaben, sie auszuüben. Daraus ergeben sich in der zweiten Welle die Möglichkeiten einer weiterhin vorhandenen Aktivität oder einer Aufgabe dieser in der Zwischenzeit. Die gebildete abhängige Dummy-Variable hat demnach die Ausprägungen „bleibende Aktivität“ und „Aktivitätsaufgabe“. Hierbei ist eine bleibende Aktivität wiederum Hinweis auf die Gültigkeit der Kontinuitätstheorie, während eine Aktivitätsaufgabe die Vermutungen der Disengagementtheorie (Hypothese 3) stützt.

Im SHARE-Fragebogen der ersten Welle aus dem Jahr 2004 wird das Aktivitätsverhalten bezogen auf den vergangenen Monat erfragt. Die konkrete Frage lautet: „Bitte sehen Sie sich Karte 35 an. Haben Sie sich im letzten Monat an einer der dort aufgeführten Aktivitäten beteiligt?“ Dabei konnten folgende Antwortkategorien (Mehrfachnennung war möglich) genannt werden:

1. Ehrenamtliche Tätigkeit
2. Betreuung eines kranken oder behinderten Erwachsenen
3. Hilfe für Freunde oder Nachbarn
4. Teilnahme an einem Fort- oder Weiterbildungskurs
5. Teilnahme an Aktivitäten von Vereinen (z.B. Sport- oder Heimatverein)
6. Teilnahme an kirchlichen Aktivitäten (inkl. Kirchgang)

7. Teilnahme an Aktivitäten einer politischen Organisation oder Bürgerinitiative

96. Keine der genannten

Für die Operationalisierung des ehrenamtlichen Engagements wurde lediglich die erste Antwortkategorie der Aktivitätsfrage, nämlich das Ausüben einer ehrenamtlichen Tätigkeit, berücksichtigt. Somit bezieht sich diese Untersuchung auf den klassischen Ehrenamtsbegriff, bei dem das ehrenamtliche Engagement überwiegend in einer formellen Organisation geleistet wird. Informelles Ehrenamt, welches mit den Antwortkategorien 2 und 3 abgefragt wird, wird nicht berücksichtigt, da hier nicht zweifelsfrei von einem freiwilligen Engagement mit gesellschaftlichem Mehrwert frei von familiären und freundschaftlichen Verpflichtungen ausgegangen werden kann. Bei Formen informellen Engagements sollten soziale Netzwerke eine erheblichere Rolle spielen, die sich mittels quantitativer Daten jedoch nur schwer abbilden und analysieren lassen. So wird etwa die Ausübung einer Pflegetätigkeit eher davon abhängen, ob man einer bedürftigen Person nahe steht, als von der Motivation zum Engagement, die sich mit dem Renteneintritt steigern könnte. In diesem Sinne merken etwa Burr et al. (2005) an, dass Pflege einen eher obligatorischen Charakter hat, während die formelle Freiwilligenarbeit in eigenem Ermessen übernommen wird.

Vorteilhaft am verwendeten Indikator von SHARE ist, dass nicht die Mitgliedschaft in einer Freiwilligenorganisation, sondern die aktive Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten im Monat vor dem Interview erhoben wird. Dadurch sollte eine Überschätzung des tatsächlichen freiwilligen Engagements vermieden werden. Zudem ist eine eher konservative Schätzung zu erwarten, da Ehrenämter häufig unregelmäßig ausgeübt werden und in anderen Untersuchungen meist retrospektiv bezogen auf einen längeren Zeitraum (wie das vergangene Jahr) erhoben werden (Hank & Stuck, 2007a).

Bei den Kategorien 5, 6 und 7 wiederum wird nicht nach einem aktiven Engagement, sondern nach der Teilnahme gefragt, was die Einbeziehung

dieser Kategorien zur Operationalisierung von ehrenamtlichem Engagement fragwürdig erscheinen lässt, da bei einer Teilnahme überwiegend von einer konsumtiven Haltung ausgegangen werden kann. Um Verzerrungen durch Unschärfe zu vermeiden, wird in der Analyse daher auf die Berücksichtigung weiterer Kategorien verzichtet. Eine Person gilt hier somit als ehrenamtlich tätig, wenn die erste Antwortkategorie der Aktivitätsfrage bejaht wurde.

Eine Aktivitätsaufnahme liegt demnach vor, wenn im Jahr 2004 nicht ehrenamtlich engagierte Erwerbstätige im Jahr 2006/2007 von einer ehrenamtlichen Tätigkeit berichten. Eine Aktivitätsaufgabe liegt vor, wenn im Jahr 2004 ehrenamtlich engagierte Erwerbstätige im Jahr 2006/2007 keine ehrenamtliche Tätigkeit mehr angeben.

Im hier zugrunde liegenden Analysedatensatz, der sich auf Personen bezieht, die zum Zeitpunkt 2004 einer Erwerbstätigkeit nachgingen und zum Zeitpunkt 2006/2007 entweder im Ruhestand oder weiterhin erwerbstätig waren, liegen folgende deskriptive Verteilungen vor:

Sample 1 der nicht gesellschaftlich Engagierten zur Analyse einer Engagementsaufnahme: Von den 3144 gesellschaftlich nicht engagierten Erwerbstätigen aus Welle 1 berichten 280 Personen im Jahr 2006/2007 von einem gesellschaftlichen Engagement, 2864 Personen sind weiterhin nicht ehrenamtlich tätig. Bezogen auf die 506 Personen, die einen Rentenübergang aufweisen, nahmen 62 Personen ein Engagement auf, 444 Personen waren bleibend nicht gesellschaftlich engagiert.

Sample 2 der gesellschaftlich Engagierten zur Analyse einer Engagementsaufnahme: Von den 536 gesellschaftlich engagierten Erwerbstätigen im Jahr 2004 gaben 233 Personen ihr Ehrenamt auf, 303 Personen sind weiterhin engagiert. Unter den 86 Personen, die in Rente gingen, kam es bei 52 Personen zu einer Aufgabe des Ehrenamts, 34 Personen behielten es bei.

Da sich in der multivariaten Analyse mit Sample 2 keine signifikanten Werte zeigten, beschränkt sich die folgende Dokumentation der weiteren

Variablen und Ergebnisse auf Sample 1, d.h. auf die Analyse einer Engagementaufnahme.

6.3.2 Erklärende Variable: Renteneintritt

Die zentrale Prädiktorvariable der Analyse ist der Übergang in die Rente. Mit Hilfe der Daten zur aktuellen beruflichen Situation wurde – entsprechend dem Vorgehen bei der abhängigen Variable – eine Variable gebildet, die die Dynamik des Berufslebens über beide Wellen abbildet und die Ausprägungen „erwerbstätig bleibend“ und „Übergang von Erwerbstätigkeit in die Rente“ aufweist.

Zur Modellierung des Renteneintritts wurde die Variable „current job situation“ verwendet. Dieser liegt die Frage nach der aktuellen Arbeitssituation mit den Kategorien „im Ruhestand“, „abhängig oder selbständig beschäftigt“, „arbeitslos oder arbeitssuchend“, „dauerhaft erwerbsunfähig wegen Krankheit oder Behinderung“, „Hausfrau/-mann“ und Sonstiges zugrunde. Da der Analysedatensatz nur Personen enthält, die in der ersten Erhebungswelle erwerbstätig waren, kann der Rentenübergang als binär kodierte Variable einbezogen werden. Ein Renteneintritt liegt demnach vor, wenn Personen im Jahr 2006/2007 (Welle 2) bei o.g. Frage die Antwortkategorie „im Ruhestand“ bejahten. War dies nicht der Fall, so handelt es sich um Personen, die weiterhin erwerbstätig waren, da andere Übergänge im Vorfeld der Analyse durch den gezielten Samplezuschnitt ausgeschlossen wurden.

6.3.3 Kontrollvariablen

Um Scheinkorrelationen zwischen dem Renteneintritt und der Dynamik freiwilligen Engagements bestmöglich auszuschließen, sind weitere Kontrollvariablen für die Durchführung einer multivariaten Analyse heranzuziehen. Es wurden hierbei Prädiktoren in die Analyse einbezogen, die sich in veröffentlichten Forschungsarbeiten als erklärungsrelevant für das Ausüben eines freiwilligen Engagements zeigten.

Die Auswahl der Variablen erfolgte nun gemäß der in Kapitel 3 und 4 genannten theoretischen Überlegungen und den bereits vorliegenden Forschungsergebnissen. Während zum Engagement der Befragten im vorausgegangenen Lebenslauf in SHARE keine Angaben vorliegen, kann die institutionelle Einbettung anhand der verschiedenen Länder erfasst werden (Backes & Hölzge, 2008; Hank & Erlinghagen, 2008).

So wurden letztlich der höchste Bildungsabschluss, das Geschlecht, das Alter, der subjektive Gesundheitszustand sowie das Land berücksichtigt, um deren Einflüsse auf die Neigung, ein Engagement aufzunehmen oder aufzugeben, zu untersuchen. Diese Kontrollvariablen wurden um Haushaltskontextvariablen ergänzt. Die folgende Beschreibung der Regressionsvariablen bezieht sich ausschließlich auf den oben als Sample 1 bezeichneten Datensatz. Einen ersten deskriptiven Überblick über die verwendeten Variablen liefert die folgende Tabelle, in welcher die jeweiligen Mittelwerte abgebildet sind (Tabelle 6-1).

Zunächst erscheint eine Kontrolle des Alters der Befragten als unerlässlich. Empirische Studien weisen auf einen Rückgang des ehrenamtlichen Engagements mit steigendem Alter hin, was zum Beispiel von Kühnemund (2000) bei einer Analyse des Alters-Survey 1996 nicht hinreichend durch kohortenbezogene Differenzen, wie z.B. im Bildungsniveau, und gesundheitliche Einschränkungen, die mit steigendem Alter zunehmend wahrscheinlich werden, erklärt werden konnte. Als Begründungen für den eigenständigen Alterseffekt zieht der Autor soziale (z.B. Altersgrenzen) und individuelle Faktoren wie Disengagement oder stärkere Beteiligung in anderen Tätigkeitsfeldern in Betracht. Das Alter wird als kontinuierliche Variable in der Berechnung berücksichtigt und nimmt (zum Zeitpunkt der ersten Befragungswelle) Werte zwischen 50 und 78 Jahren an.

Tabelle 6-1: Mittelwerte der Variablen - Aufnahme eines Ehrenamtes (ohne Schweiz) (N=3144)

	Mittelwert	Beschreibung
Abhängige Variable		
(Ehrenamt-) Aufnahme	.089	0 = inaktiv in Welle 1 und 2 1 = Aufnahme einer Aktivität zwischen Welle 1 und 2
(Ehrenamt-) Aufgabe	.435	0 = aktiv in Welle 1 und 2 1 = Aufgabe einer Aktivität zwischen Welle 1 und 2
Unabhängige Variablen		
Rente	.161	0 = erwerbstätig in Welle 1 und 2 1 = Übergang von Erwerbstätigkeit in Rente zwischen Welle 1 und 2
Männlich	.561	0 = weiblich 1 = männlich
Alter	55.635	Alter in Jahren zum Zeitpunkt von Welle 2
Niedrige Bildung ²	.325	Niedrig = keine bis niedrige Sekundärbildung
Mittlere Bildung ²	.370	Mittel = höhere Sekundärbildung
Hohe Bildung ²	.305	Hoch = Postsekundäre und tertiäre Bildung (Ref.)
Sehr-/gute Gesundheit	.834	0 = mittelmäßig bis sehr schlecht 1 = gut bis sehr gut
Partnerschaft	.859	0 = kein Partner vorhanden 1 = Person lebt mit Partner zusammen
Kinder im Haushalt	.365	0 = Person lebt nicht mit Kindern 1 = Person lebt mit Kindern im Haushalt oder unterm gleichen Dach
Enkelkinder	.402	0 = keine Enkelkinder vorhanden 1 = Enkelkinder vorhanden

Anmerkungen: Quelle: SHARE Release 2.3.1.; eigene Berechnungen, eigene Definition und eigene Darstellung; ² nach ISCED (*International Standard Classification of Education*).

Der Bildungsabschluss liegt nach der ISCED-97 Klassifikation (International Standard Classification of Education) in sieben Kategorien und einer Residualkategorie vor und wurde für die Berechnung in die drei Kategorien niedriges Bildungsniveau (ISCED 0 bis 2, d.h. vorschulische, Grund-

oder niedrige Sekundärbildung), mittleres Bildungsniveau (ISCED 3 und 4, d.h. höhere Sekundarbildung) und hohes Bildungsniveau (ISCED 5 und höher, d.h. Formen postsekundärer und tertiärer Bildung) zusammengefasst. Diese drei Bildungskategorien werden als Dummy-Variablen in die logistische Regression einbezogen, wobei das hohe Bildungsniveau als Referenzkategorie dient. 32% der Befragten im Datensatz verfügen über ein niedriges Bildungsniveau, 37% haben eine mittlere und 31% eine hohe Bildung.

Das Geschlecht der Befragten wird ebenfalls als Dummy-Variable einbezogen. Im Analyse-Datensatz sind Männer zu 56% und Frauen zu 44% vertreten. Empirisch konnten geschlechtsspezifische Unterschiede im Ausmaß und in der Art des freiwilligen Engagements festgestellt werden. So zeigt etwa Rohleder (2003), dass ältere Frauen vor allem in den haushalts- und familiennahen Bereichen (d.h. in betreuenden und pflegenden Tätigkeiten) und im sozialen Ehrenamt stärker engagiert sind als Männer, während sie geringere Beteiligungsraten bezüglich eher formeller bzw. „klassischer“ ehrenamtlicher Tätigkeiten (wie der Aktivität in Vereinen, Verbänden oder Bürgerinitiativen, im kulturellen und sportlichen Bereich) aufweisen. Verstanden wird das freiwillige Engagement älterer Frauen hier als Fortführung ihrer bisherigen Lebensphasen, die häufig durch Kindererziehung und Haushaltsarbeit geprägt waren. Dass Männer generell mit größerer Häufigkeit als Frauen anzugeben scheinen, ein Ehrenamt auszuüben, wird zum einen damit begründet, dass Frauen ihre Tätigkeiten weniger stark als freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement wahrnehmen. Zum anderen wird argumentiert, dass Frauen aufgrund ihrer stärkeren Einbindung in das familiäre Umfeld und entsprechende Pflichten über weniger Zeit verfügen, um ehrenamtliche Aufgabenbereiche zu erschließen und zu erhalten. Es könnte zum Beispiel sein, dass ein sich eventuell zeigendes erhöhtes Engagement nach Renteneintritt darin begründet ist, dass ein Übergang von der Erwerbstätigkeit in die Rente vor allem für ältere Männer kennzeichnend ist, während Frauen in größerem Ausmaß einer Tätigkeit im Haushalt nachgehen und im verwendeten

Sample weniger stark vertreten sind (Backes & Höltge, 2008; Rohleder, 2003).

Um Verzerrungen durch eine eventuell schlechtere Gesundheit von Rentnern bzw. älteren Menschen und die daraus resultierende Einschränkung und verringerte Wahrscheinlichkeit zur Ausübung eines Ehrenamts zu vermeiden, wird die gesundheitliche Verfassung der Befragten kontrolliert. Zur Operationalisierung des Gesundheitszustandes bzw. der körperlichen Verfassung und Leistungsfähigkeit als individuelle Ressource für Aktivität wurde die Variable der subjektiv eingeschätzten Gesundheit der Studienteilnehmer verwendet. Die Befragten sollten hierzu ihren Gesundheitszustand in ein 5-stufiges Antwortschema mit den Kategorien sehr gut, gut, mittelmäßig, schlecht und sehr schlecht einordnen. Auf dieser Basis wurde eine Dummy-Variable gebildet, welche einerseits die Ausprägungen gut bis sehr gut und andererseits die Möglichkeiten mittelmäßig bis sehr schlecht abbildet. Von den 3144 Befragten im Analyse-Datensatz stuften 84% ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut ein, 16% als mittelmäßig bis sehr schlecht.

Des Weiteren wird in der Untersuchung für Länderheterogenität kontrolliert. In südeuropäischen Ländern sind familiäre Bindungen tendenziell besonders bedeutsam und stark, was zu einer relativ schwachen Ausprägung sozialer Netzwerke jenseits des Familienverbandes führt. Diese Länder weisen – nicht nur in SHARE - die geringsten Beteiligungsraten bezüglich ehrenamtlicher Tätigkeiten innerhalb Europas auf, während das außerfamiliäre Engagement in skandinavischen Ländern am höchsten ist. Begründet sein könnte dies auch darin, dass größere politische und religiöse Freiheit und höhere wohlfahrtsstaatliche Leistungen – beides kennzeichnet die nordeuropäischen Länder - die Einwohner vermehrt zu gesellschaftlichem Engagement aktivieren (Hank und Stuck, 2007b).

Zusätzlich zu den bisher genannten Kontrollvariablen wurden Variablen zur Beschreibung des Haushaltskontextes in die Untersuchung einbezogen. Da im Alter nicht nur eine Abnahme der familiären Verpflichtungen vorstellbar ist, sondern auch neue familiäre Rollen wie beispielsweise

die der Großeltern, verbunden mit der Betreuung von Enkelkindern, übernommen werden können, ist es denkbar, dass die Berufsrolle durch die Ausübung anderer Aufgaben wie aktive Großelternschaft ersetzt werden kann. Diese Rollensubstitutionen könnten dann konkurrierend zu der Aufnahme eines gesellschaftlichen Engagements stehen. Es wurden daher Haushaltskontextvariablen zum Partnerschaftsstatus gebildet sowie dazu, ob Kinder im Haushalt leben und ob der Befragte Enkelkinder hat. Der Partnerschaftsstatus wurde als Dummy mit den Ausprägungen „Zusammenleben mit (Ehe-)Partner“ vs. „kein Partner vorhanden“ kodiert. Im Analyse-Datensatz leben 86% der Personen mit einem Partner zusammen.

Zu den im Haushalt lebenden Kindern wurde ebenfalls eine Dummy-Variable gebildet. Hierbei werden sowohl Kinder, die im eigenen Haushalt leben, als auch Kinder, die im gleichen Gebäude wie die Befragten wohnen, als Kinder im Haushalt berücksichtigt. Unter diesen Bedingungen leben 36% der Befragten zum Zeitpunkt 2006/2007 mit ihren Kindern unter einem gemeinsamen Dach.

Des Weiteren wurde eine Dummy-Variable einbezogen, welche angibt, ob eine Person Enkelkinder hat. In dem verwendeten Analyse-Datensatz haben 40% der Befragten Enkelkinder.

6.4 Methode

Zur Analyse des Einflusses des Renteneintritts auf die Wahrscheinlichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren, wurden anhand der ersten beiden Wellen des SHARE-Datensatzes zwei getrennte Übergangsmodelle mit dem Verfahren der binären logistischen Regression geschätzt. Hierzu wurde das Sample der in der Welle 1 berufstätigen Personen wie beschrieben in zwei Subsamples aufgeteilt. Für Sample 1 wird die logarithmierte Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Ehrenamts, für Sample 2 für die Aufgabe eines Ehrenamts in Abhängigkeit vom Renteneintritt berechnet.

Die Schätzung der Regressionskoeffizienten erfolgt durch das Maximum-Likelihood-Verfahren, welches sie so ermittelt, dass die Wahrscheinlichkeit des Auftretens der vorhandenen Stichprobe maximal ist. Die Ergebnisse werden im Folgenden aufgrund besserer Interpretierbarkeit gegenüber Logit-Koeffizienten anhand von Odds Ratios (Chancenverhältnisse) dargestellt. Diese geben den Faktor für die Vervielfachung des Wahrscheinlichkeitsverhältnisses (der Odds) an, wenn die Ausprägung der zugehörigen unabhängigen Variablen um eine Einheit erhöht wird. Odds geben die Wahrscheinlichkeit des Eintretens des Ereignisses $Y=1$ (hier die Aufnahme bzw. Aufgabe einer Aktivität) dividiert durch die Wahrscheinlichkeit des Nicht-Eintretens dieses Ereignisses (entspricht hier konstanter Inaktivität bzw. konstanter Aktivität) an, haben also die Form $P(Y=1)/(1-P(Y=1))$.

Die Chancenverhältnisse können Werte von 0 bis $+\infty$ annehmen, wobei Werte zwischen 0 und <1 ein verringertes, Werte >1 ein erhöhtes Wahrscheinlichkeitsverhältnis und Werte gleich 1 keinen Effekt auf die Odds anzeigen (Künemund & Diaz-Bone, 2003; Kohler und Kreuter, 2006).

Die Berechnungen erfolgten mit Stata IC 11.2. Für die Interpretation der Ergebnisse wurde für die Aufnahme bzw. die Aufgabe eines Engagements jeweils ein Grundmodell berechnet, welches den Effekt des ehrenamtlichen Engagements unter Kontrolle von Länderheterogenität darstellt. Zudem wurde ein Modell berechnet, bei dem für die aus der Literatur zum Thema Ehrenamt bekannten erklärungsrelevanten Variablen kontrolliert wurde. In einem dritten Schritt wurde das eben genannte Modell um die Haushaltskontextvariablen erweitert. Die Fallzahl wurde hierbei für alle Modelle konstant gehalten. Da es sich bei den Schätzmodellen jedoch um logistische Regressionsverfahren handelt, können die Koeffizienten der Modelle nicht untereinander verglichen werden. Dies liegt an der Berechnungsmethode der Schätzer nach der Maximum-Likelihood-Methode und nicht zuletzt an der Annahme der fixen Fehlervarianz im Schätzmo-

dell. Aus Darstellungsgründen werden die Modelle dennoch gemeinsam abgebildet.

7 Ergebnisse der multivariaten Analyse

Aufnahme einer Tätigkeit

Der Rentenübergang weist in allen drei Modellen einen statistisch signifikanten Einfluss (mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10%) auf die Aufnahme eines Engagements auf (Tabelle 7-1). Personen, die zwischen Welle 1 und Welle 2 in Rente gehen, haben – kontrolliert für die Effekte weiterer Variablen – eine signifikant höhere Chance, eine ehrenamtliche Tätigkeit aufzunehmen, als kontinuierlich erwerbstätige Personen. Konkret erhöht sich das Wahrscheinlichkeitsverhältnis der abhängigen Variable zugunsten einer Aktivitätsaufnahme bei pensionierten Personen unter Einbezug aller genannten Kontrollvariablen um das 1,390-fache, d.h. um ca. 39%. Dieses Ergebnis stützt Hypothese 1, die entsprechend der Aktivitätstheorie von einer erhöhten Neigung zum freiwilligen Engagement ausgeht, wenn eine Person in Rente geht und ihre berufliche Rolle verliert.

Bezüglich der weiteren Variablen ergeben sich signifikante Effekte lediglich bei der Kontrolle für Länderheterogenität. So zeigen sich für Schweden und die Niederlande erhöhte Chancen der Aktivitätsaufnahme im Vergleich zum Engagementverhalten in Deutschland, das als Referenzkategorie diente. Im Gegensatz dazu ist die Neigung im Falle Spaniens und Griechenlands verringert.

Die statistisch nicht signifikanten Werte der Analyse deuten in ihrer Tendenz unter anderem darauf hin, dass das Wahrscheinlichkeitsverhältnis zur Ehrenamtsaufnahme unter Berücksichtigung aller Kontrollvariablen für Männer, Personen mit einem guten bzw. sehr guten Gesundheitszustand, sowie im Falle von Kindern im eigenen Haushalt erhöht ist. Eine verringerte Chance auf die Aufnahme eines Ehrenamts wird für niedrig gebildete, mit dem Partner zusammen lebende sowie auch für Personen

berechnet, die Enkelkinder haben, wobei die Wahrscheinlichkeit einer statistischen Zufälligkeit dieser Zusammenhänge bei über 10% liegt und eine weitergehende Interpretation nicht nahelegt.

Tabelle 7-1: Aufnahme eines Ehrenamtes in Welle 2 für in Welle 1 Berufstätige

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Renteneintritt	1.446 [†] (0.226)	1.380 [†] (0.256)	1.390 [†] (0.258)
Männlich		1.150 (0.150)	1.137 (0.152)
Alter		1.013 (0.018)	1.109 (0.019)
Niedrige Bildung		0.782 (0.136)	0.798 (0.140)
Mittlere Bildung		1.004 (0.151)	1.016 (0.153)
Höhere Bildung (Ref.)	—	—	—
Sehr-/gute Gesundheit		1.158 (0.209)	1.161 (0.209)
Partnerschaft			0.949 (0.176)
Kinder im Haushalt			1.122 (0.170)
Enkelkinder			0.915 (0.132)
<i>Pseudo-R</i> ²	0.0693	0.0722	0.0729
<i>N</i>	3144	3144	3144

Anmerkungen: Odds Ratios; Standardfehler in Klammern. [†] $p < 0.1$. Es wurde für Länderheterogenität kontrolliert. Quelle: SHARE Release 2.3.1.; eigene Berechnungen.

Wie oben erwähnt wurde die Analyse ebenso für die Chance einer Ehrenamtsaufgabe durchgeführt, was allerdings zu keinerlei signifikanten Effekten führte. Begründet sein könnte dies in der relativ geringen Fallzahl an Personen, die bereits zum Zeitpunkt der ersten Welle ehrenamtlich engagiert waren und zwischen 2004 und 2006/2007 in Rente gingen.

Die Disengagementtheorie wird in dieser Analyse demzufolge nicht bestätigt, da die positive Neigung zur Aufnahme eines Ehrenamtes bei Renteneintritt und die gleichzeitig nicht signifikanten Ergebnisse der Engagementsaufgabe bei vor Renteneintritt engagierten Personen eine gegenteilige Tendenz aufzeigen.

8 Diskussion

Die Ergebnisse zeigen eine signifikant erhöhte Chance zur Aufnahme ehrenamtlicher Tätigkeiten nach einem Rentenübergang. Dies stützt Hypothese 1 (Aktivitätstheorie) und untermauert zugleich das produktive Potential der Bevölkerungsgruppe der Rentner. Jedoch sollte zugleich Hypothese 2, die sich auf die Kontinuitätstheorie stützt, nicht außer Acht gelassen werden, da besonders die deskriptiven Ergebnisse darauf hinweisen, dass der Großteil der Personen, die in Rente gehen, an gewohnten Mustern festhält (d.h. in beiden Wellen aktiv oder inaktiv ist).

Problematisch ist, dass die verwendeten Daten keinen Aufschluss darüber geben, inwiefern die Befragten im Laufe ihres Lebens bereits engagiert waren, wobei sich ebenfalls Kontinuitäten zeigen könnten. Hier müssen sich Aktivitäts- und Kontinuitätstheorie nicht widersprechen, denn eine erhöhte Wahrscheinlichkeit zur Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements in der nachberuflichen Lebensphase könnte seinen Ursprung in bereits früher ausgeübtem Engagement haben. Die Bedeutung des Lebensverlaufs und insbesondere zurückliegender Erfahrungen mit ehrenamtlichen Tätigkeiten für das Engagement im Alter sind zuletzt vermehrt thematisiert worden. So unterscheidet etwa Erlinghagen (2008) in seiner Untersuchung von Freiwilligenarbeit nach dem Renteneintritt anhand des SOEP zwischen dem sog. „Ruhestandseffekt“, d.h. der Relevanz des singulären Ereignisses des Übergangs in die Rente, und dem „Erfahrungseffekt“, womit die längerfristigen Erfahrungen im bisherigen Lebensverlauf gemeint sind. Erlinghagen folgert aus seinen Ergebnissen, dass vor allem dem vorgelagerten Lebensverlauf (bezüglich Ehrenamt-

und Hilfeerfahrung) eine bedeutende Rolle bei der Aktivierung zu Freiwilligenarbeit und der kontinuierlichen Beteiligung an dieser zukommt. Auch der Befund, dass ältere Frauen vor allem betreuende und haushaltsnahe Tätigkeiten ausführen, weist auf die Existenz solcher Kontinuitäten im Lebenslauf hin (Rohleder, 2003). Außerdem könnten neben dem Eintritt in die Rente auch Ereignisse im persönlichen Umfeld für die Aufnahme oder Aufgabe eines freiwilligen Engagements im Alter von Bedeutung sein. Ein bisher wenig erforschtes Beispiel hierfür sind Änderungen im Partnerschaftsstatus wie beispielsweise die Verwitwung (Börsch-Supan et al., 2008a).

Das hier verfolgte methodische Vorgehen hat den Vorteil, dass es durch die Verwendung von Längsschnittdaten die Analyse dynamischer Zusammenhänge erlaubt und es möglich macht, Stabilität und Veränderungen zu untersuchen. Kausale Mechanismen lassen sich zwar nicht eindeutig identifizieren, da das ehrenamtliche Engagement in beiden Wellen nur für den jeweils vorangegangenen Monat abgefragt wird und über die restliche Zwischenzeit keine Angaben existieren. Allerdings ist durch die Tatsache, dass das ehrenamtliche Engagement innerhalb des letzten Monats abgefragt wird, auch mit großer Wahrscheinlichkeit zu sagen, dass der Renteneintritt vor dieser Zeitspanne erfolgte und damit der interessierenden abhängigen Variable zeitlich vorgelagert ist.

Über diese Analyse hinaus wäre es von Interesse, den zeitlichen Aufwand zu untersuchen, den ältere Menschen für ehrenamtliche Tätigkeiten aufbringen, um feststellen zu können, ob es im Zuge des Renteneintritts zu einer Ausweitung des Zeitbudgets kommt.

Momentan stehen die längsschnittlichen SHARE-Daten zur Auswertung des Rentenübertritts nur für eine relativ kurze Zeitspanne der zwei ersten Wellen zur Verfügung. Da sich die vorliegende Arbeit ausschließlich mit dem Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand beschäftigt, um die Substitution der Berufsrolle zu prüfen, können somit nur Rentenübertritte eines Teiles der Zielpersonen in den Jahren 2004 bis 2006/2007 untersucht werden. Der weitaus größere Anteil der im Jahre

2004 Berufstätigen war auch im Jahre 2006/2007 noch berufstätig. Zur genaueren Untersuchung der Prozesse im Alter wäre es von Vorteil, einen längsschnittlichen Datensatz über eine längere Zeitspanne zur Verfügung zu haben, da hier eine genauere Analyse von Renteneintritt und Altersprozessen im Zeitverlauf möglich wäre. Beispielsweise könnte auch untersucht werden, ob eine vermehrte Aufnahme oder Aufgabe gesellschaftlichen Engagements zeitlich verzögert auf den Renteneintritt folgt oder ob und durch welche Einflüsse Personen, die im Ruhestand sind, ihr Engagementverhalten verändern. Auch eine ereignisanalytische Untersuchung des Einflusses des Renteneintritts auf das Engagement könnte dazu hilfreiche Anhaltspunkte liefern, konnte aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht realisiert werden.

Für zukünftige Untersuchungen wäre es auch wichtig, bei Befragungen zum Aktivitätsverhalten nicht nur nach der Teilnahme an institutionalisierten Aktivitäten zu fragen, sondern gezielt nach freiwilligem Engagement in verschiedenen Gesellschaftsbereichen. Damit könnte eine geeignetere Operationalisierung des freiwilligen Engagements, insbesondere auch des informellen ehrenamtlichen Engagements, erreicht werden.

Forschungsarbeiten zu freiwilligem Engagement – ungeachtet des Renteneintritts – zeigen, dass bestimmte Wertvorstellungen und persönliche Normen eine Art Motivationsbasis für freiwilliges, unentgeltliches und gesellschaftliches Engagement bilden, welche die Aufnahme und Beibehaltung eines Engagements beeinflussen (siehe dazu auch Hank und Stuck (2007a, 2007b); Piliavin und Charng (1990)). Die Motivationsbasis für gesellschaftliches Engagement könnte grob verallgemeinert als Altruismus bezeichnet werden. In der Literatur herrscht allerdings keine einheitliche Auffassung darüber, welche Normen, Werte und Einstellungen diesen Altruismus bedingen und in welchem Ausmaß es sich dabei um erworbenes oder um angeborenes Verhalten handelt (Piliavin & Charng, 1990). Außerdem wäre es auch denkbar, dass nicht nur altruistische, sondern im Gegenteil egoistische Motive die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements bedingen. Dies erscheint unter anderem plau-

sibel, wenn man die Ausführungen Erlinghagens (2003) zu den individuellen Erträgen und Kuppelprodukten ehrenamtlichen Engagements in Betracht zieht. So könnte ehrenamtliches Engagement auch zur Kumulierung von Human- und Sozialkapital genutzt werden und wäre daher für berufstätige Personen von besonderer Bedeutung. Diese Überlegung würde im Weiteren auch vermuten lassen, dass Personen mit dem Eintritt in den Ruhestand eher eine Tätigkeit aufgeben als aufnehmen, da sie zumindest zu Karriere Zwecken kein Engagement mehr benötigen. Im Widerspruch dazu steht allerdings die Annahme, dass Individuen bestrebt sind, ihren gesellschaftlichen Status zu erhalten. Dies würde für ein Weiterführen des gesellschaftlichen Engagements sprechen und somit die Kontinuitätstheorie bekräftigen. Individuelle Motive sollten daher neben individuellen Ressourcen und den Vorerfahrungen mit gesellschaftlichem Engagement im Lebensverlauf bei der Weiterentwicklung der Erklärungsansätze für gesellschaftliches Engagement älterer Menschen berücksichtigt werden (Hank & Stuck, 2007a; Piliavin & Charng, 1990; Erlinghagen, 2003).

Als Fazit aus den vorliegenden Ergebnissen mit dem SHARE-Datensatz, den in der Literatur berichteten Studienergebnissen und den hier ausgeführten Überlegungen ergibt sich, dass ein komplexerer Erklärungsmechanismus als die beschriebenen und untersuchten Theorien notwendig ist, um die Determinanten für gesellschaftliches Engagement im Alter zu bestimmen. Von den in der vorliegenden Untersuchung berücksichtigten Theorien zur Erklärung von gesellschaftlichem Engagementverhalten von Europäern in Abhängigkeit des Renteneintritts können der Aktivitätstheorie, jedoch auch der Kontinuitätstheorie, Erklärungspotential zugeschrieben werden.

Literatur

- Atchley, R.C., 1989: A Continuity Theory of Normal Aging. *The Gerontologist* 29 (2): 183-190.
- Backes, G.M. & W. Clemens, 2008: *Lebensphase Alter*. Weinhheim: Juventa Verlag.
- Backes, G.M. & J. Hölzge, 2008: Überlegungen zur Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter. S. 277-300 in: Erlinghagen, M. und Hank, K. (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS.
- Börsch-Supan, A. & H. Jürges (Hrsg.), 2005: *The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe-Methodology*. Mannheim: MEA.
- Börsch-Supan, A., A. Brugiavini, J. Hendrik, A. Kapteyn, J. Mackenbach, J. Siegrist & G. Weber, 2008a: *Health, Ageing and Retirement in Europe (2004-2007) - Starting the Longitudinal Dimension*. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing (MEA).
- Börsch-Supan, A., K. Hank, H. Jürges & M. Schröder, 2008b: *Longitudinal data collection in continental Europe: Experiences from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)*. Mannheim: MEA.
- Burr, J.A., N.G. Choi, J.E. Mutchler & F.C. Caro, 2005: Caregiving and Volunteering: Are Private and Public Helping Behaviors Linked? *Journal of Gerontology – Social Sciences* 60B (5): 247-256.
- Chambré, S.M., 1984: Is Volunteering a Substitute for Role Loss in Old Age? *The Gerontologist* 24 (3): 292-298.
- Cumming, E. & W.E. Henry, 1961: *Growing Old – The Process of Disengagement*. New York: Basic Books.
- Erlinghagen, M., 2003: Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (4): 737-757.
- Erlinghagen, M., 2008: Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt. Analysen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). S. 93-117 in: Erlinghagen, M. & K. Hank (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS.
- Erlinghagen, M., 2009: Ehrenamtliche Arbeit und informelle Hilfe nach dem Renteneintritt. Erlinghagen, M. & K. Hank (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS.

- Hank, K. & M. Erlinghagen, 2008: Produktives Altern und informelle Arbeit. Stand der Forschung und Perspektiven. S. 9-24 in: Erlinghagen, M. & K. Hank (Hrsg.), Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS.
- Hank, K. & S. Stuck, 2007a: *Gesellschaftliche Determinanten produktiven Alterns in Europa*. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing.
- Hank, K. & S. Stuck, 2007b: Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa - Komplementäre oder konkurrierende Dimensionen produktiven Alterns? Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing.
- Hank, K. & S. Stuck, 2009: Gesellschaftliche Determinanten produktiven Alterns in Europa. In: Schroeter, K.R. & P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden: VS.
- Havighurst, R.J., 1968: Personality and patterns of aging. *The Gerontologist* 8 (1): 20-23.
- Kohler, U. & F. Kreuter, 2006: Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung. (2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage.) München: Oldenbourg Verlag.
- Kolland, F., 2002: Ehrenamtliche Tätigkeit der jungen Alten. S. 79-88 in: Karl, F. (Hrsg.), Zum Profil der Gerontologie. Kassel: Verein zur Förderung der Angewandten Gerontologie.
- Künemund, H., 2000: „Produktive“ Tätigkeiten. S. 277-317 in: Kohli, M. & H. Künemund (Hrsg.), Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey. Opladen: Leske + Budrich.
- Künemund, H., 2006: Methodenkritische Anmerkungen zur Empirie ehrenamtlichen Engagements. S. 111-134 in: Schroeter, K.R. & P. Zängl (Hrsg.), Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden: VS.
- Künemund, H. & R. Diaz-Bone, 2003: Einführung in die binäre logistische Regression. Mitteilungen aus dem Schwerpunktbereich Methodenlehre, Heft 56: Freie Universität Berlin.
- Mogge-Grotjahn, H., 2010: Engagement als Ressource. S. 368-385 in: Benz, B., J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), Soziale Politik, soziale Lage, soziale Arbeit [Festschrift für Ernst-Ulrich Huster]. Wiesbaden: VS.

- Mutchler, J.E., J.A. Burr & F.G. Caro*, 2003: From Paid Worker to Volunteer: Leaving the Paid Labor Force and Volunteering in Later Life. *Social Forces* 81 (4): 1267-1293.
- Olk, T.*, 2003: Impulse für die Bürgergesellschaft. Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Fakten, Prioritäten, Empfehlungen. Berlin: Stiftung Bürger für Bürger, Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland.
- Piliavin, J.A. & H.-W. Charng*, 1990: Altruism: A Review of Recent Theory and Research. *Annual Review of Sociology* 16: 27-65.
- Rohleder, C.*, 2003: Frauen und Produktivität im Alter. S. 193-219 in: Reichert, M., N. Maly-Lukas C. Schönknecht (Hrsg.), *Älter werdende und ältere Frauen heute. Zur Vielfalt ihrer Lebenssituationen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schroeter, K.R.*, 2006: Vom „alten Ehrenamt“ zum „bürgerschaftlichen Engagement im Alter“. S. 7-16 in: Schroeter, K.R. & P. Zängl (Hrsg.), *Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter*. Wiesbaden: VS.
- Tartler, R.*, 1961: *Das Alter*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Tschersich, N.*, 2008: Freiwilliges Engagement und rationale Wahl. Eine empirische Sekundäranalyse zur Erklärungskraft der Rational-Choice-Theorie am Beispiel von freiwilligem Engagement. Saarbrücken: VDM.
- Warburton, J., D.J. Terry, L.S. Roseman & M. Shapiro*, 2001: Differences between Older Volunteers and Nonvolunteers. *Research on Aging* 23: 586-605.
- Wilson, J. & M. Musick*, 1997: Work and Volunteering: The Long Arm of the Job. *Social Forces* 76 (1): 251-272.

Internetquellen

- Amtsblatt der Europäischen Union*, 2010: Entscheidung des Rates vom 27. November 2009 über das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung der aktiven Bürgerschaft. <http://www.benevolat.public.lu/de/actualites/2009/04/europaeisches-jahr-ehrenamt/amtsblatt-eu-2011.pdf>, abgerufen am 18.08.2011.
- European Social Survey*, 2001: <http://www.europeansocialsurvey.org>, abgerufen am: 18.08.2011.